

Voll zuversichtlicher Hoffnung und mit der ganzen Unerfahrenheit der Jugend wanderte der Knabe direkt auf den nächsten Bauern, den reichen Besitzer des Aushofes, zu. Wohl trug er keine Bittgesuche in der Tasche, aber sein ganzes Anliegen stand so klar, so lebendig in seinem Herzen geschrieben, daß er fest glaubte, bei jedem Arbeit und Hilfe finden zu müssen. „So — o!“ rief der Aushofbauer gedehnt, nachdem der kleine Supplikant, erst schüchtern und verzagt, dann bezredt, und immer bereiteter seine Bitte vorgetragen, — „so naseweises Bürschchen! — Möchtest wohl auch Schind treiben, wie dein Vater! Noch keine zwei Jahre sind's her, daß ich ihn zum Heumähen bestellen ließ. Weißt du, was er mir sagen ließ? Er wolle zuvor sein Heu einthun und werde dann sogleich kommen. Sein Heu — seine Handvoll Heu! — Ich könne das schon: arbeiten ist eure starke Seite nicht. Betteln und Herumlungern geht freilich leichter. He, Bürschchen? —

Anton mußte im Geschwindschritt den Hof verlassen, um nicht ernstlichen Unbilden ausgesetzt zu seyn. Der reiche Mann konnte es nicht verwinden, daß ein Armer die eigene Habe vor der seinigen ins Trockene gebracht.

Bedeutend herabgestimmt und tief verletzt im Herzen, ob der seinem Vater selig widerfahrenen Beschimpfung, setzte der Knabe seinen Rundgang fort und gelangte zunächst zum Schlossers Franz, einem Mittelbauern, der keine Kinder hatte und demnach zu jeder Arbeit fremde Leute herbeiziehen mußte. Der würdige Mann saß gerade beim Mittagessen, machte mit dem Löffel unterwegs halt und hörte dem Kleinen geduldig zu. „Wichtig!“ sagte er zuletzt, als dieser geendet, „du willst die Feldarbeit lernen. Hab' nichts dagegen und fannst schon morgen früh mit dem Viehhüten anfangen. Bezahlung will ich keine fordern, weil ihr arme Schlucker seid, für die Beförderung natürlich mußt du halt selber sorgen.“ — Noch einmal setzte Anton an, um dem Bauern, der sich stellte, als habe er kein Wortchen von seiner Bitte verstanden, solche wiederholt und deutlich zu erklären. Da zeigte dieser streng und ernst mit der Hand nach der Thüre, mit der andern setzte er den pausenden Löffel in Bewegung und war nicht weiter zu sprechen.

Damals blühte überhaupt den Arbeitern und Tagelöhnern selten eine gute Stunde. Der Strom der Auswanderung hatte sich nach Ungarn, Australien und insbesondere Amerika — ohne daß wir letzterer das Wort reden wollen — noch keine so mächtige Bahn gebrochen wie gegenwärtig. Dem Bauern standen Arbeitskräfte im Ueberflusse zu Diensten und so kam es, daß er den armen Tagewerker manchmal nicht viel besser und oft noch schlechter behandelte als sein Vieh. Anton machte noch manchen vergeblichen Schritt. Der Eine bedurfte seine Beihilfe, Andere wähten oder wollten nicht, Andere verspotteten den Jungen und wieder Andere zeigten nicht gerade sonderlich freundlich zum Abmarsch auf die Thüre zu der er hereingekommen. Nach zwei Stunden trat er aus dem letzten Hause, ganz mit demselben Resultate, wie aus allen früheren, und überlegte traurig, was nun beginnen? — Noch blühte ihm eine Hoffnung. Hin aus ging auf die Landstraße, von da auf einem Seitenpfade eine gute Stunde in den Wald hinein, durch Büsche und Hecken auf die Waldmühle zu. Ihr Besitzer galt allgemein für einen reichen und

nicht unebenen Mann, der außer der Mahl- und Schneidemühle noch ein schönes, geschlossenes Gut besaß und sicherlich einen Arbeiter verwenden konnte. Der Müller, eine mehr als wohlgenährte Natur, dem größten seiner glänzenden, vollgepropften Mehlkörbe nicht unähnlich, saß im Hofe, schmauchte behaglich sein Pfeifchen und beschäftigte sich mit Nichtsthun. Bei dieser Arbeit half ihm sein Sohn, ein junger Aufschöbling, der schon mehr auf das väterliche Erbe dachte und pochte als nöthig.

„Du suchst also Arbeit,“ meinte der Müller pblegmatisch, nachdem er den kleinen Bittsteller angehört. „Ganz recht! daran soll nicht fehlen. Du fannst jeden Morgen herauskommen und Abends wieder heimgehen. Mittags fällt schon immer so viel vom Tische ab, daß du dich tüchtig damit sättigen fannst.“

„Gebt mir auch einige Kreuzer Lohn, Herr Müller, ich bitte inständig darum — um Gotteswillen!“ flehte der Knabe mit Thränen im Auge. „Ich muß meine Mutter, meine Geschwisterchen damit ernähren.“

„Sonst nichts?“ rief der Jungmüller und ließ seinem lauten spöttischen Lachen freien Lauf. „Die Hand her! — eingeschlagen! Heute nach zehn Jahren um dieselbe Stunde sprichst du wieder vor und dann gilt der Accord. Jetzt mach' und such das Weite, sonst helf' ich dir laufen.“

Der Knabe weinte laut vor sich hin und verließ die Mühle. An der Hofthür stand die Müllerin mit ihrer kleinen Tochter und fütterte das Geflügel. Als Anton vorbeiging, reichte ihm das Kind, welches das Gespräch mit angehört haben mochte, unbemerkt sein Butterbrod und lief in das Haus.

[Fortsetzung folgt.]

Ein Stoß. Dem Hause des ehrwürdigen Mather Byles gegenüber befand sich ein Sumpf, in welchem an einem nassen Tage ein Wagen fast stecken blieb, in dem zwei Gemeinderäthe saßen. Dr. Byles kam herbei und grüßte die Beamten mit folgender Bemerkung: „Meine Herren, ich habe mich über diese Lästigkeit oft bei Ihnen beschwert, ohne daß Notiz davon genommen worden wäre, nun aber freut es mich sehr, zu sehen, daß sie diesen Gegenstand aufrühren.“

Poesie, sagt man, ist die Blume der Literatur; Prosa das Korn, die Kartoffeln und das Fleisch; Satyre ist das Scheidewasser; Wit ist das Gewürz und der Pfeifer; Liebesbriefe sind die Brechmittel; unterhaltende Briefe der Senf; und Briefe, welche Wechsel oder Geldsendungen enthalten, sind die Aepfelmöse.

### Charade.

• Vor den beiden Eisten beben  
Viele; die zwei andern geben  
Stoff zur Unterhaltung oft.  
Pflanzen saugen neues Leben  
Von dem Ganzen, — doch daneben  
Tödtet's manchmal unverhofft.

Auflösung der Charade in Nr. 57:

Waldmühle.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 60.

Dienstag den 2. August

1859.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Einige Gemeindepfeger haben unterlassene Bezahlung von Schuligkeiten zur Amts-Pflege damit entschuldigt, daß ihnen Aufforderungen des Oberamts oder der Amtspflege im Amtsblatt nicht bekannt geworden, daher die Orts-Vorsteher angewiesen werden, von solchen Aufforderungen die betr. Rechnung alsbald in Kenntniß zu setzen.

Den 30. Juli 1859.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

### Forstamt Schorndorf. Revier Adelberg. Holz-Verkauf.

Dienstag und Mittwoch den 9. und 10. August l. J. im Staatswald Breecherhalde, zwischen Oberberken und Breech: 260 Klafter buchene Scheiter, früher für den Stuttgarter Holzgarten bestimmt.

Zusammenkunft je Morgens 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Schlag, beziehungsweise auf dem Vizinalstraßchen von Oberberken nach Breech.

Schorndorf den 31. Juli 1859.

Königl. Forstamt.  
Plieninger.

### Forstamt Schorndorf. Revier Oberurbach. Holz-Verkauf.

Donnerstag den 11. d. J. 1) im Schlag Klemmergehren 4 schwächere eichene Werkholzkämme, 7 $\frac{1}{2}$  Klafter eichenes Schälholz, 23 $\frac{1}{2}$  Klafter buchene Prügel, 25 schälreiche Reifach-Wellen. 2) Im Schlag Bur 1 $\frac{1}{2}$  Klafter eichenes Schälholz, 25 schälreiche Reifach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Klemmergehren.

Schorndorf, 1. August 1859.

Königl. Forstamt.  
Plieninger.

Rudersberg.

Die hiesige Winter-Schafwaide, welche 200 Stück ernährt, wird am

Montag den 22. August d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus von Martini bis Ambrosi 1860 an den Meistbietenden verpachtet, wozu man die Schafhalter hiemit einladet.  
Den 21. Juli 1859.

Gemeinderath.

### Forstamt und Revier Lorch. Holz-Auffstreichs-Verkauf.

An nachbenannten Tagen und Orten werden öffentlich versteigert:

I. Am Donnerstag den 11. August d. J. (Zusammenkunft früh 7 Uhr bei der Ziegelhütte) im Ziegelwald, Knauppis und Kohlbrömmen: Nadelholz-Stangen 1—3 $\frac{1}{2}$  D. 11—30' L. 338 Stück, Prügelholz 23 $\frac{1}{2}$  Klafter, Anbruchholz 2 Klafter.

II. Am Freitag den 12. August (Zusammenkunft früh 8 Uhr bei der Brucker Sägmühle) im Rechberger, Sieber, Hessewald und Kammerberg: Nadelholz Scheiter 14 $\frac{1}{2}$  Klafter, Prügel 79 $\frac{1}{2}$  Klafter, Anbruchholz 14 $\frac{1}{2}$  Klafter.

III. Am Samstag den 13. August (Zusammenkunft früh 7 Uhr unterhalb an der alten Staffelhöhren Staige) im Staffelhöhren und Sandhalde: Nadelholz Scheiter 62 Klafter, Prügel 35 Klafter, Anbruchholz 29 $\frac{1}{2}$ .

Kloster, Aspen und Linden ¼ Kloster.  
Lorch den 28. Juli 1859.

Königl. Forstamt.  
Dietlen.

Waldhausen,  
Gerichtsbezirks Welzheim.  
Gläubiger-Ausruf.

Um die Verlassenschafts-Theilung des kürz-  
lich verstorbenen

Mühlensbesizers Ludwig Krauß  
von der Waldhauser Mühle  
mit Sicherheit erledigen zu können, werden  
alle diejenigen, welche Ansprüche an dessen  
Nachlaß zu erheben haben, und insbesondere  
etwaige Bürgschafts-Gläubiger, hiemit aufge-  
fordert, ihre Forderungen binnen

10 Tagen

bei der unterz. Stelle anzumelden und zu er-  
weisen, widrigenfalls sie die aus der Nichtan-  
meldung für sie entstehenden Nachteile sich  
selbst zuzuschreiben hätten.

Den 28. Juli 1859.

R. Amtsnotariat Lorch.  
G a u p p.

### Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

#### Geschäfts-Empfehlung.

Ich beehre mich dem werthen Publi-  
kum wie auch besonders meinen frühern  
werthen Kunden anzudeuten, daß ich mein  
Geschäft in meiner frühern Wohnung  
wieder eröffnet habe und empfehle alle  
in mein Fach einschlagende Arbeit; billige  
und schnelle Bedienung sichere ich zu.

Friedrich Daimler, Schlossermstr.  
bei der Krone.

Einen wohlerzogenen jungen Menschen  
nimmt unter billigen Bedingungen so-  
gleich in die Lehre

Fried. Daimler, Schlossermstr.

Schorndorf.

In einer guten Bäckerei wird ein junger  
Mensch von rechtschaffenen Eltern in die Lehre  
aufgenommen, mit oder ohne Lehrgeld. Einem  
bereits etwas erstarkten Menschen wird auch  
ohne Lehrgeld der Vorzug gegeben.

Wo? sagt

die Redaktion.

Friederike Gabler hat noch 4 Eimer Most zu  
verkaufen; auch kauft dieselbe Taubensamling.

## Maculatur

9 U in ¼ und 6 U in ½ Bögen à 3 fr. pr. U  
verkauft die

E. F. Mayer'sche Buchdruckerei.

Schorndorf.

Ein tüchtiger und braver Knecht findet ge-  
gen ganz guten Lohn einen Platz bei  
der Farrenhaltung.

Winterbach.

Alle diejenigen Arme, welche Herr Müller  
Speidel an seinem Hochzeitstag mit einer  
milden Gabe beschenkte, sagen ihm ihren herz-  
lichen Dank und wünschen ihm dafür Gottes  
Segen.

## Verschiedenes.

### Cassier und Lehrling.

(Fortsetzung.)

Wie fröhlich war sonst Anton, an der Hand seines  
Vaters, durch den Forst geeilt! Damals achtete er auf  
die Bienlein, wie sie emsig sammelnd von Blüthe zu  
Blüthe über die duftende Heide hinstummten; damals  
lauschte er begierig dem helken, kräftigen Schläge der  
Amseln und Drosseln, welche bei ihrem schmetternden  
Wettgesänge munter von Zweige zu Zweige hüpfen;  
damals folgte er mit freudestrahlenden Blicken den flin-  
ken Eichhörnlein, wie sie schnurrend und pustend die  
Bäume hinaufkletterten und beherd von Ast zu Ast  
sprangen. Heute nicht. Das Auge zu Boden gesenkt  
und kaum eines Gedankens mächtig, wanderte der  
Junge durch das grüne Gehege und gelangte an den  
Ausgang des Waldes, er wußte selbst nicht, wie? Je  
näher er aber dem Saume des schattigen Blätterdaches  
kam, desto mehr zögerte sein Schritt, desto trüber und  
ängstlicher stierte sein thränenschweres Auge, desto ge-  
waltiger schlug und zuckte sein Herz unter der Wucht  
des Schmerzes, der ihn darnieder beugte. Sollte er  
hinaustraten auf das freie Feld, wo das heimathliche  
Dach ihm von Ferne entgegen schimmerte? Sollte er  
heimkehren ohne jeden Erfolg, ohne ein Fünkchen Trost  
und Hoffnung, ohne jegliche Aussicht auf die Zukunft?  
— Nein! — Unwillkürlich verließ er den Hauptweg  
und bog in einen Seitenpfad, der sich zwischen hohen  
Eichen und Buchen in den Wald verlor. Sein jugend-  
licher aber sonst so willensstarker Geist drohte zu erlie-  
gen, und den durch Leiden und Elend, durch Hunger  
und Müdigkeit geschwächten Körper nicht länger zu  
stützen. An einem Baumstamme, den der Sturmwind  
gefällt und quer über den Pfad geschleudert, kniete der  
Knabe sich nieder, stützte die Arme auf und blickte nach  
dem Vater aller Wittwen und Waisen. „O Gott,“  
betete er mit schwacher Stimme, „verlaß uns nicht!“  
Du hast unsern Vater hinweggenommen und wirfst seine  
Kinder nicht verhungern lassen. Und du, o heiliger  
Antoni, mein Namenspatron, bitte für uns am Throne  
des Allerhöchsten! Nicht für mich — ich will gerne  
darben und leiden. — nur für meine arme Mutter, für

meine Geschwisterchen: Dein Gebet wird immer er-  
höret... Der Knabe ließ erschöpft das Haupt auf die  
Hände sinken, nur seine Lippen bewegten sich fort und  
fort im stillen Gebete.

Wer weiß, wie lange Anton so fortgeweint und fort-  
gebetet haben mochte. Wenigstens sah und hörte er  
nicht, wie ein großer, städtisch gekleideter Mann von  
der andern Seite daherkam, manchmal stehen blieb und  
in einem Buche las, dann wieder sinnend und denkend  
vorwärts ging. Sobald der Herr des Kindes ansichtig  
wurde, machte er Halt, ungewiß, ob er nur ruhe und  
schlafe, oder von der entwurzelten Erde beschädigt  
worden sey. Hierauf schob er sein Buch in die Tasche  
und eilte hastig auf den Platz. „He da, junger Freund,  
wo fehlt dir's?“ fragte er freundlich und legte die  
Hand auf die Schulter des Jungen. Dieser sah auf —  
sein Lehrer stand vor ihm. Erschrocken fuhr er empor  
und suchte verlegen seine Thränen zu verbergen. „Was  
machst du so ganz allein im Walde hier?“ fragte der  
Lehrer wieder. „Müßige deinen Schmerz um den Ver-  
chiedenen! Der Allmächtige im Himmel, Versorger  
aller Wittwen und Waisen, wird auch dein Vater seyn.  
Als der Älteste unter deinen Geschwister muß du  
ohnehin der Mutter am kräftigsten zur Seite stehen.“

Diese liebevollen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht.  
Anton fastete sich ein Herz und erzählte dem Lehrer of-  
fen seine Hoffnung, seine Täuschung.

„Ich kenne das,“ sagte dieser, als der Kleine geendet,  
„die Reichen werden immer hartherziger und die Ar-  
men fallen Mann für Mann den Wuchern in die  
Hände, welche wie Raubvögel auf jede Gelegenheit  
lauern. Laß nur gehen,“ fuhr er nach kurzem Beden-  
ken fort, „der Herr verläßt Euch nicht. Ich habe  
n mehrere Gemeinderathungen zu Hause. Deine Hand-  
schrift kann sich mit der eines jeden Scribenten messen  
und ich will dir die Copie übertragen. So erhalten  
die Gemeinden ein billiges Geld eine Handschrift und  
du einen Verdienst für mehrere Wochen.“

Wer schildert uns den glänzenden Lauf des Knaben?  
Er hätte niederfallen mögen und laut zum Himmel  
aufjubeln. Wie freute er sich jetzt, seinen braven Leh-  
rer nie betrübt und nach den besten Kräften gelernt  
zu haben! Wie hatte er je daran gedacht, daß die  
Schreibkunst, welche er mit so viel Lust und Liebe ge-  
trieben und tüchtig geübt hatte, für ihn und seine An-  
gehörigen in höchster Noth einen Schutzdamm gegen  
den Hunger bilden würde? O, man lerne mit Aus-  
dauer selbst die kleinste Kunst üben, denn sie kann in  
trüben und stürmischen Tagen unser einziger und letzter  
Rettungsanker werden.

Anton schrieb und rechnete und arbeitete sich von  
Tag zu Tag tüchtiger hinein. Das Honorar fiel weit  
besser aus, als er je geträumt. Es war ein hoher  
Freudentag, als die kleine Familie nach einigen Wo-  
chen das Armenhaus wieder verließ und ein Stübchen  
in Miethe bezog. Wohl tauchten manchmal trübe Ge-  
danken auf an die Zeit, wo die Rechnung geschrieben,  
der Winter mit seinem grimmigen Gesichte vor der Thür  
stehen und jede Arbeit, jeder andere Verdienst stocken  
würde. Aber eine innere Stimme rief stets dazwischen:  
„Vertrau auf Gott! Er hat bisher geholfen und wird  
weiter helfen.“ und hielt so den Muth des Knaben  
aufrecht.

„Nun Anton,“ fragte eines Morgens freundlich der

Lehrer, nachdem er den Tag zuvor in der Stadt ge-  
wesen, und einen Theil der Rechnungen an die ein-  
schlägigen Behörden abgeliefert hatte, „wie weit bist  
du gestern mit deiner Arbeit vorgerückt? Halte dich  
nur tüchtig daran, denn binnen acht Tagen muß die  
Copie vollendet und du selbst — reisefertig seyn.“ Vor  
Schrecken ließ der kleine Scribent die Feder fallen und  
blickte fragend auf zu seinem Wohlthäter.

„Staune nur! — es ist so. Höre mich an,“ fuhr  
dieser fort und setzte sich an den Tisch. „Ich war ge-  
stern in der Stadt und aß nach alter Gewohnheit im  
goldenen Hirschen zu Mittag, wo ich vor Zeiten als  
Hauslehrer die Kinder instruirte. Auf meinem Plaze  
lag eine geringe Partie Rechnungsauszüge, die erst  
Mittags ihren Herrn finden sollten und zu meiner  
Rechten saß ein nobler stattlicher Herr, dessen Uhr,  
Ringe und mit Edelsteinen besetzte Dose wohl schwerer  
wogen, als drei unserer reichsten Bauern zusammen.  
Zufällig blickte der Fremde auf die Scripturen, sie schie-  
nen ihm zu gefallen. „Schön geschrieben,“ meinte er,  
„ganz nett und zierlich, — ächte Kaufmannschrift —  
wie lauter junge Commis. Wohl ihre eigene Hand,  
Herr Nachbar?“

„Nein,“ antwortete ich und reichte dem Herrn die  
Rechnungen zur Einsicht; „es ist die Schrift eines mei-  
ner Schüler, eines dreizehnjährigen Knaben, der eben  
so trefflich schreibt als rechnet.“

„Warum nicht gar?“ bemerkte ein wenig ungläubig  
der Fremde; „das will viel heißen. Wozu ist der  
Junge bestimmt? Doch nicht zu einem Bauern? Er  
soll sich ohne Weiteres dem Handelsstande widmen  
und kann mit der Zeit ein tüchtiger Geschäftsmann  
werden.“

Ich schilderte ihm nun meine ganze Lage von Anfang  
bis zu Ende mit dem Bemerken, daß jeder Kaufmann  
Gottes Lohn verdienen würde, der sich seiner anneh-  
men möchte. Der fremde Herr besann sich ein wenig,  
nahm eine Priele, reichte mir dann mit einer leichten  
Verteugung diese Adresskarte und sagte: „Ich bin der  
Kaufmann W. aus Frankfurt, besitze ein ausgebelegtes  
Lager, Commissions- und Expeditionsgeschäft und will  
den Knaben als Lehrling aufnehmen. In acht Tagen  
kann er eintreten. Das Lehrgeld erlasse ich ihm; da-  
für muß er zwei Jahre länger im Geschäfte bleiben.  
Füllt er seinen Posten aus, so erhält er diese zwei  
Jahre das übliche Salair eines Commis, wenn nicht,  
so arbeitet er umsonst. Hier ist ein Carolin Reisgeld;  
hat der Knabe keine Lust so sey es ein Almosen.“

„So sprach der Kaufmann und ich schloß mit tausend  
Dank in deinem Namen den Vertrag ab. Der Herr  
Gastgeber lobte mir später auf Befragen den Fremden  
über die Maken und erzählte mir, daß jeder Lehrling  
bei diesem Geschäfte immerhin auf rechtlidem Wege so  
viel verdienen könne, um Kleider und Taschengeld da-  
mit zu bestreiten. Nun entscheide dich: willst du oder  
nicht?“

„Ob ich will?“ rief der Knabe und bedeckte die Hand  
seines Wohlthäters mit heißen Thränen des Dankes.  
„O mit tausend Freuden! — aber — meine arme  
Mutter?“

„Deine Mutter werde ich diesen Vormittag noch in  
Kenntniß davon setzen. Es ist besser, Ihr trennt Euch  
wenige Jahre, und du lernest etwas Nüchternes, als  
daß ihr zusammen trotz aller Arbeit Jahr aus Jahr

ein mit Hunger und Glend kämpft. Laß das nur meine Sorge seyn, danke dem Allmächtigen für dieses unerwartete Glück und arbeite richtig vorwärts."

Freudig ward der gute Rath befolgt. —  
Acht Tage später stand Anton, nach besten Kräften ausgerüstet, in aller Frühe auf der Grenzschaide des Dorfes, dem fogenannten Durchschnitt, und blickte noch einmal sehnsüchtig nach der kleinen Feldkapelle hinüber, welche ihm traulich zum Abschied winkte, nach den Häusern im Thale, deren weiße Gipfel zwischen behausten Baumgruppen freundlich hervorschimmerten und nach den Wäldern und Bergen ringsum, die dichter Nebel umflorte. Seine Mutter, seine Geschwister standen zum Abschied und auch sein bester Freund, der Lehrer, hatte ihm das Geleit gegeben. Alle hatten noch so viel auf dem Herzen und doch konnte Niemand sprechen vor lauter Leid.

„Höre mich, Anton!“ mahnte zuletzt der Lehrer; „versprich mir, bevor du scheidest, zwei Punkte halten zu wollen, welche ich dir ans Herz lege, treu und unverbrüchlich. Es ist der einzige Dank, den ich von dir verlange. Du kommst erstens nach Frankfurt, einer großen, reichen Stadt, worin die Katholiken ziemlich dünn gesät sind und vereinzelt stehen. Es wird dir ein Leichtes seyn, den Dom zu finden. Veräume nie an Sonn- und Feiertagen, wo deine Arbeit ruht, den Gottesdienst. Gehst du an Werktagen vorüber, so tritt auf Augenblicke hinein, mache deine gute Meinung und kümmerge dich nicht um Spott und Hohn von Seite deiner Umgebung. Du kommst zweitens in ein großes Geschäft. Sey ehrlich bis ins Kleinste, denn

treue Hand geht durch's ganze Land.  
Ueberlege Alles, bevor du handelst, und wo nur ein Schein des Ungerechten daran klebt, stoße es von dir um jeden Preis der Erde. So, die Hand darauf und jetzt lebe wohl! Mach's kurz, liebe Leute, je länger Ihr Abschied nehmt, desto schwerer wird Euch Allen um's Herz.“

„Leb' wohl, Anton!“ rief die Mutter im Uebermaße ihres Schmerz. „Bleibe treu deinem Glauben und denke an deinen Vater selig! — Der Herr sey dein Schutz und Schirm, und die gebenedeite Jungfrau! — Lebe wohl!“

Noch einen Händedruck, und einen Kuß und sie schieden.

Im letzten Augenblicke hatte die Mutter dem kleinen Wanderer noch ein Andenken in die Hand gedrückt. Mit freudigem Vertrauen ruhte sein Auge darauf, während er rüstig des Weges ging. Es war das kleine Madonnenbild, welches sie vor Kurzem aus dem Schiffbruche der Verfeinerung gerettet. Dieses hatte ihm die fromme, besorgte Mutter mitgegeben als Geleitbrief, als Segen die weite, weite Welt. —

2. Fremde Leute.

„Sinkt der Stern: allein wandern:  
Magst Du bis an's Ende der Welt —  
Bau Du nur auf keinen Andern.  
Als auf Gott der Treue hält.“

J. v. Eichendorff.

Anton Mauerer stand in dem Comptoir seines Prinzipals. Bereits eine halbe Stunde erwartete er diesen und hatte dabei hitzlänglich Muße, den Unterschied

kennen zu lernen zwischen der prachtvollen Einrichtung, so ihn umgab, und dem gewöhnlichen Comptoirstuben der Bediensteten. Man darf sich nämlich unter diesem Comptoir des Prinzipals keine dämmerige, staubige Schreibstube denken mit himmelhohen Regalen und aufgetürmten Brieffschaften und Rechnungsbüchern. Gerade das Gegentheil: ein helles, freundlich tapezirtes Gemach, breite, altdeutsche Bogensenster mit buntfarbigem Gardien, welche den eindringenden Sonnenstrahlen den Zutritt verwehren, schwellende Sopha's und Sessel, mit hochrothem Sammt überzogen, an den Wänden ringsum große Karten, über alle Theile der Erde, dazwischen gute Delgemälde und Spiegel in breiten goldenen Rahmen und darunter ein Waschtischchen, acht chinesisch ausgefattet, schwellende Teppiche und noch mancherlei zierliche Geräthschaften und Meubel von Palissander und Mahagoni. Das Alles gleich eher einem Empfangszimmer, einem Salon, wenn nicht das große, altmodische Schreibpult in der Mitte, zum Stehen und Sitzen gleich bequem, reich verziert und verschönerkt mit seinen hundert und hundert Schieberchen, geheimen Fächern und Behältern an die Arbeit, an das Geschäft erinnert hätte.

[Fortsetzung folgt.]

Fruchtpreise.

Winnenden, den 28. Juli 1859.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen pr. Schf.	12	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	6	—	5 29	5 13	5 13	5 25	—	—	—
Haber	5 46	5 37	5 25	—	—	—	—	—	—
Gerste pr. Sri.	7 24	6 28	5 24	—	—	—	—	—	—
Waizen	1 8	1 4	—	—	—	—	—	—	—
„	1 30	1 28	—	—	—	—	—	—	—
„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„	1 6	1 4	—	—	—	—	—	—	—
„	2 6	2	—	—	—	—	—	—	—
„	1 48	1 45	—	—	—	—	—	—	—

Brod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund weißes Kernbrot	22 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	7 1/2 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	11 fr.
b) abgezogenes	10 fr.
1 „ Ochsenfleisch	11 fr.
1 „ Kuhfleisch	9 fr.
1 „ Rindfleisch	10 fr.
1 „ Kalbfleisch	9 fr.

Schorndorf den 1. August 1859.

Stadtschultheißenamt. P a l m.  
Gesehen R. Oberamt.  
Strölin.

Redigirt, gedruckt u. verlegt vom G. F. M a y e r.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 61.

Samstag den 6. August

1859.

Amliche Bekanntmachungen.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach.

(Blä u b i g e r - und B ü r g e n - A u f r u f.)  
Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirkes in irgend einer Beziehung betheilig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung dieses anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen:

- H ö s t l i n s w a r t h.
- K i c k e r, Christiane, ledig, Realblg.
- V o r d e r w e i s b u c h.
- W i n t e r b a c h.
- S i e n b r a u n, Johannes, in New-Orleans, Realblg.
- S c h n a b l, Margarethe, ledig, Realblg.
- S t e p h e r, Joh. Georg, vom Engelberg, Ev. u. Thlg.

Den 4. August 1859.  
R. Amts-Notariat. Bauer.

Schaaftwaide Verleihung.

Dienstag den 9. d. M.  
Mittags 12 Uhr  
wird die hiesige Schaaftwaide, welche sogleich und bis 1. Januar 1860 mit 200 Stücken befahren werden kann, auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. August 1859.  
Schultheißenamt.  
A u w ä r t e r.

O b e r u r b a d.  
Am nächsten Mittwoch den 10. d. M.  
Mittags 11 Uhr  
werden auf hiesigem Rathhaus 200 Stück Steinplatten, welche durch die Herstellung eines neuen Plattenbodens in der Kirche ausgebrochen wurden, und entbehrlich geworden sind, im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft; wozu man Liebhaber einladet.

Den 5. August 1859.  
Stiftungspflege.

Privat - Anzeigen.

Auch ein Fortschritt!

Bei den Waldvorfällen in unserem lieblichen Tannenwäldchen, welche ihrem Ursprung gemäß den Charakter einer gemeinsamen, einträchtigen Unterhaltung nie verlieren sollten, macht sich von Jahr zu Jahr mehr und mehr eine Ständekluft bemerkbar, die natürlich nur durch ein paar, die bürgerliche Luft nicht gerne einathmende Damen herbeigeführt wird. Bekanntlich stellt sich bei dieser Feier stets nur eine so solide, gemüthliche bürgerliche Gesellschaft ein, welche die Zielführung einiger Honoratioren-Damen nicht verdiente; in den vorigen Jahren haben sich zwar letztere bei den veranstalteten Gesellschafts-Spielen betheiligt, den stillen Beobachtern ist es jedoch an ihren Blicken nicht entgangen, daß sie sich in ein reineres Klima versetzt wünschten; dieses Jahr nun hat sich die Sache gemacht: nachdem von bürgerlicher Seite zu solchen Spielen aufgefordert, und dieselben ausgeführt wurden, sind sie zurückgeblieben, aber nicht unthätig, — sondern sie veranstalteten unter sich auch ein Spiel; — so war's im Jahr 1859! wie wird's wohl im nächsten Jahr ausfallen? Wahrscheinlich wird bis dorthin eine spanische Wand gefertigt werden, welche dann auch bei sonstigen Gelegenheiten (z. B. musk. Anthlg. Casino u. dgl.) anwendbar wäre! so ist's recht, nur vorwärts!

Mehrere Besucher.

Schorndorf:  
Mehrere Posten Pflugschäftsgelder fl. 700., fl. 450., fl. 150., fl. 100. sind zum Ausleihen aus meiner Pflugschäftigen Pflugschäft zu 4 1/2 % verzinslich parat bei

G. F. Schmid.  
Aus meiner Haut'schen Pflugschäft habe ich fl. 140. zum Ausleihen zu 4 1/2 % verzinslich parat.

G. F. Schmid.  
Schorndorf.  
Von der Enderlin'schen Pflugschäft sind fl. 175 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.  
Jacob Wolff.